

Archäologische Ausgrabung im Wolfsgarten bei Hirschhaid durch die FGV-Ortsgruppe Bischofsgrün

Von Iris Nießen BA, Ausgrabungsleiterin

Wolfsgarten – Dies ist der klangvolle Flurname einer Abteilung im Bischofsgrüner Forst (Landkreis Bayreuth). Mitten im Wald untersuchten im Juli und August 2013 Archäologen der Universität Bamberg diesen in vielerlei Hinsicht besonderen Waldabschnitt.

Hinter dem Flurnamen *Wolfsgarten* versteckt sich eine erst jüngst wieder neu entdeckte Quellengattung. Es handelt sich um eine große Anlage zur Jagd von Wölfen aus dem 16. und 17. Jahrhundert. Durch die archäologische Ausgrabung konnten zwei von insgesamt mindestens drei Fanggruben untersucht sowie erstmals eine groß angelegte Umzäunung dokumentiert werden. Die Schriftquellen legen eine Beziehung zu den Bayreuther Markgrafen nahe, weshalb es sich bei dieser großen Jagdanlage wohl um eine Form herrschaftlicher Repräsentation handelt¹.

Wolfsgruben – Vergessene Zeugnisse der Vergangenheit

Wolfsgruben waren ab dem frühen Mittelalter bis ins 19. Jahrhundert üblich. Bereits Karl der Große befahl, dass Wölfe mittels Wolfsgruben gejagt werden sollten². Interessanterweise ist das Wissen um diese Jagdmethode heute nahezu vollständig in Vergessenheit geraten, obwohl erst 1882 der letzte Wolf im Fichtelgebirge erschossen wurde³. Die Jagdmethode selbst war jedoch sehr verbreitet. Bisher sind allein aus Süddeutschland über 40 Standorte mit häufig mehreren Fanggruben bekannt. Flurnamen wie *Wolfsgrube*, *Wolfsgrubenacker*, *Wolfsgarten*, *Wolfsluder*, *Wolfsgraben*, *Grubenholz* sowie *Wolfsloch* sind sehr häufig und lassen erahnen, wie verbreitet diese Form der Wolfsjagd ursprünglich war⁴.

Bei Wolfsgruben handelt es sich um 3,5 bis 4 m tiefe Fanggruben. Sie waren je nach örtlichen Voraussetzungen entweder mit Holzbrettern verschalt oder aus dem anstehenden Gestein gehauen. Oft weisen sie auch ein Trockenmauerwerk aus Bruchsteinen auf. Da Wolfsgruben in der Regel einen Durchmesser von 2,5 m haben, sehen sie gemauert oft Brunnen zum Verwechseln ähnlich⁵. Meist sind sie im Gelände jedoch nur noch als flache Mulden erkennbar und werden als Bombentrichter, Bergbaurelikte oder als Grubenmeiler zur Holzkohleherstellung interpretiert. Wolfsgruben lassen sich jedoch meist sehr gut über den entsprechenden Flurnamen identifizieren.

¹ Zu Schriftquellen siehe: Johann Andreas STUMPF, in: „Allerley Nachrichten v. d. Parochie Bischofsgrün (1797, MS 418, 419). Johann Georg WUNDERLICH, in: „Die Pfarr Bischofsgrün“ (um 1790, MS S. 38). Johann Georg WUNDERLICH, in: „Pfarrbuch oder allgemeine Beschreibung des gesamten Kirchenwesens in der evangelisch lutherischen Pfarrei Bischofsgrün“, (Bischofsgrün 1841). – und weitere. Für die Zusammenstellung der Schriftquellen danke ich an dieser Stelle ganz herzlich Jörg Hüttner.

² Karl der Große forderte neben der Berichterstattung über den Bestand der Wölfe die Jagd mittels Gift, Fangeisen, Wolfsgruben und Hunden. Siehe dazu: Karl von GAREIS, Die Landgüterordnung Kaiser Karls des Großen, Textausgabe mit Einleitung und Anmerkungen, (Berlin 1895).

³ Siehe dazu: Der letzte Wolf im Fichtelgebirge, in: Fränkische Volkstribüne, (Hof 1909).

⁴ Iris NIEßEN, Die Wolfsgrube im Naturpark Steinwald. Archäologie, Jagdgeschichte, Waldnutzung, Wir am Steinwald, Sonderausgabe Archäologische Reihe 1/2012 (Nürnberg 2012), 48, 88-93.

⁵ NIEßEN 2012, 50-62.

Die obere Fallenkonstruktion konnte entweder eine einfache Abdeckung aus Reisig, dünnen Ästen und Stroh, wie es für die archäologisch untersuchte Wolfsgrube im Naturpark Steinwald⁶ (Abb. 1) wahrscheinlich ist, oder aber ein Drehdeckel (Abb. 2) sowie eine Klappfalle sein⁷. Als Köder zum Anlocken des Wolfes wurden sowohl lebende wie tote Tiere und Schlachtabfälle verwendet.

Wolfsgarten im Bischofsgrüner Forst

Neben dem Flurnamen als Anhaltspunkt waren in der Waldabteilung lediglich drei Mulden im Gelände sichtbar. Nahezu vollständig von Blaubeeren bewachsen waren sie kaum noch als Wolfsgruben zu identifizieren.

Zu Beginn der archäologischen Untersuchung stellte sich heraus, dass die Wolfsgrube an der alten Verbindungsstraße zwischen Bischofsgrün und Wülfersreuth bis auf 3,5 m Tiefe mit modernem Hausmüll verfüllt war. Erst in dieser beträchtlichen Tiefe konnte der archäologische Befund erfasst werden. In der zweiten Fanggrube befand sich glücklicherweise weniger Müll. Dort wurden auch die wichtigsten archäologischen Funde geborgen. Ein innen gelb glasiertes Tongefäß mit Bandhenkel und Ausguss ist in großen Teilen erhalten. Die Datierung ist allerdings schwierig, da es zur neuzeitlichen Keramik noch kaum Forschungen gibt. So kann das Gefäß nur grob ins 17./18. Jahrhundert datiert werden. Möglicherweise diente es zum Transport von Schlachtabfällen, um den Wolf mit diesen anzulocken. Darüber hinaus fanden sich noch weitere Hinweise auf Köder. Neben einem Ziegenhorn konnte der Leichenschatten eines Pferdekopfes mit noch erhaltenen Zähnen dokumentiert werden⁸ (Abb. 3). Knochen vergehen in dem sauren Milieu des Waldbodens leider sehr schnell.

Die Fanggruben im Wolfsgarten waren nachweislich rund, holzverschalt und knapp über 4 m tief. Zur oberen Konstruktion der Falle konnten aufgrund der Zerstörungen keine Erkenntnisse gewonnen werden. Erstmals wurde jedoch die Umzäunung archäologisch dokumentiert.

Auf die Wolfsgrube am Wegrand laufen zwei Gräben im gleichen Winkel zu, die noch heute im Gelände zu erkennen sind. Die archäologische Untersuchung ergab, dass die Gräben ursprünglich 80 cm tief gegraben wurden. (Abb. 4) Im unteren Bereich der Verfüllung fanden sich Eisennägel, die zur Befestigung der Zaunkonstruktion gedient haben dürften. Wie genau der Zaun ursprünglich ausgesehen hat, ist noch unklar. In Frage kommt ein einfacherer Bretterzaun mit Verstrebungen, die mit Nägeln befestigt waren. Auffällig ist jedoch weiterhin die immense Tiefe der Gräben, welche für einen einfachen Zaun nicht nötig ist. Möglicherweise spielt hier jedoch das große Verlangen nach Repräsentation bei der herrschaftlichen Jagd des 16. und 17. Jahrhunderts eine Rolle.

⁶ NIEBEN 2012, 27.

⁷ NIEBEN 2012, 55-57.

⁸ Erstmals konnten Köder bei der archäologischen Ausgrabung der Wolfsgrube von Ehningen (Kreis Böblingen) dokumentiert werden. Dort wurde Schaf, Pferd, Schwein, Rind, Reh und Hund belegt. D. MÜLLER, Der Schacht – eine frühneuzeitliche Wolfsgrube, in: WIELAND, Die keltischen Viereckschanzen von Fellbach-Schmieden und Ehningen. Forschungen und Berichte zur Vor- und Frühgeschichte in Baden Württemberg, Band 80, (Stuttgart 1999), 186.

Der Wolfsgarten diente demnach nicht nur der Lockjagd, sondern auch für groß angelegte Hetzjagden, bei denen die Wölfe in die Waldabteilung getrieben wurden. Durch die Umzäunungen mussten die Wölfe dann zwangsläufig in eine der Fallgruben stürzen.

Ausblick

Die archäologischen Untersuchungen sind eingebunden in ein Projekt des Fichtelgebirgsvereins Bischofsgrün e.V., das vor allem der touristischen Erschließung und der Strukturförderung dient. Geplant ist die Rekonstruktion einer der Wolfsgruben am Wanderweg mit erklärenden Informationstafeln. Gefördert wird das Projekt durch das EU-Programm Leader, die Oberfrankenstiftung, die Naturschutzstiftung des FGV, die Gemeinde Bischofsgrün, Raiffeisenbank und Sparkasse.

Große Hilfe leisteten die Bayerischen Staatsforsten.

Für 2014 ist die Ausgrabung der dritten Wolfsgrube beabsichtigt. Im Gegensatz zu den bereits untersuchten Fanggruben ist diese nicht durch modernen Müll und starke Erosion gestört, weshalb Erkenntnisse zur oberen Konstruktion der Falle zu erwarten sind.

Die Grundlagenforschung zu diesem Bereich der Wolfsjagd ist noch lange nicht abgeschlossen. Die vorgestellte Ausgrabung ist die erste wissenschaftliche Untersuchung eines Wolfsgartens. In den vergangenen Jahren wurden erst zwei Wolfsgruben überhaupt archäologisch dokumentiert und ausgewertet. Die Vielfalt der Konstruktionsweisen und die große Verbreitung von Wolfsgruben kann nach heutiger Quellenlage nur erahnt werden.

Bildnachweis

Abb.1: NIEßEN 2012, 27.

Abb. 2: BERNARD 1983, 81.

Abb. 3: Foto: Iris Nießen.

Abb. 4: Foto: Iris Nießen.

Ausgewählte Literatur

D. BERNARD, Wolf und Mensch, (Saarbrücken 1983).

Der letzte Wolf im Fichtelgebirge, in: Fränkische Volkstribüne, (Hof 1909).

K. DILL, Als Thiergarten noch Wildgehege war. Die Jagd und Wildtierhaltung im 17./18. Jahrhundert, in: Heimatbote, 23. Jahrgang, Nr. 9 (1990).

B. ERGERT, Die Jagd in Bayern. Von der Vorzeit bis zur Gegenwart, (Donauwörth 1984).

H. FÄHNRIK, Wolfsgruben – vergessene Jagddenkmäler (Landkreise Tirschenreuth und Cham), in: Beiträge zur Flur- und Kleindenkmalforschung in der Oberpfalz, 15. Jahrgang, (Regensburg 1992).

H. FÄHNRIK, Wolfsgruben, heute Jagddenkmäler, in: Wir am Steinwald, 16, (Weißensstadt 2008).

T. HABMANN, Bayreuther Jagd im Wandel der Zeit, in: Bayreuther Land (1934).

J. LAURSEN, Faldgruber, in: Arkaeologi og renaessance 1. Hikuin 18, (Haderslev 1991).

K. LINDNER, Das Jagdbuch des Petrus de Crescentiis, in deutschen Übersetzungen des 14. und 15. Jahrhunderts, (Berlin 1957).

K. LINDNER, Deutsche Jagdtraktate des 15. und 16. Jahrhunderts, Teil 1 und 2, (Berlin 1959).

K. LINDNER, Geschichte und Systematik der Wolfs- und Fuchsangeln. Occasional Papers III, (Uppsala 1975).

G. LIPP, Historische Wolfsgruben in den Haßbergen, in: Jagd in Bayern, 3, (München 2008).

K. H. Mayer, Alte oberfränkische Jagdgeschichte, (Bamberg 2009).

I. NIEßEN, Die Wolfsgrube im Naturpark Steinwald. Archäologie, Jagdgeschichte, Waldnutzung. Wir am Steinwald, Sonderausgabe Archäologische Reihe 1/2012, (Nürnberg 2012).

D. MÜLLER, „die Wolff mit der wolffs Gruben zu fahen, jst überauß gemein und sehr leichlich zu machen“. Wolfsgruben – Denkmäler historischer Jagdausübung, in: Denkmalpflege in Bad Württemberg, Band 24, (Stuttgart 1995).

D. MÜLLER, Der Schacht – eine frühneuzeitliche Wolfsgrube, in: WIELAND, Die keltischen Viereckschanzen von Fellbach-Schmieden und Ehningen. Forschungen und Berichte zur Vor- und Frühgeschichte in Baden Württemberg, Band 80, (Stuttgart 1999).

R. REISSINGER, Jagdliches aus alter Zeit, in: Der Siebenstern, 12, (Bischofsgrün 1933).

G. SCHERF, Wolfsspuren in Bayern. Kulturgeschichte eines sagenhaften Tieres, (Amberg 2001).

L. SCHNURRER, Wolfioo! Der Wolf ist do! – Wölfe und ihre Bekämpfung im Rothenburger Land, in : DIE LINDE, 66. Jahrgang, (Rothenburg o. T. 1984).

E. ZIMEN, Der Wolf. Verhalten, Ökologie und Mythos, (Regensburg 1990).

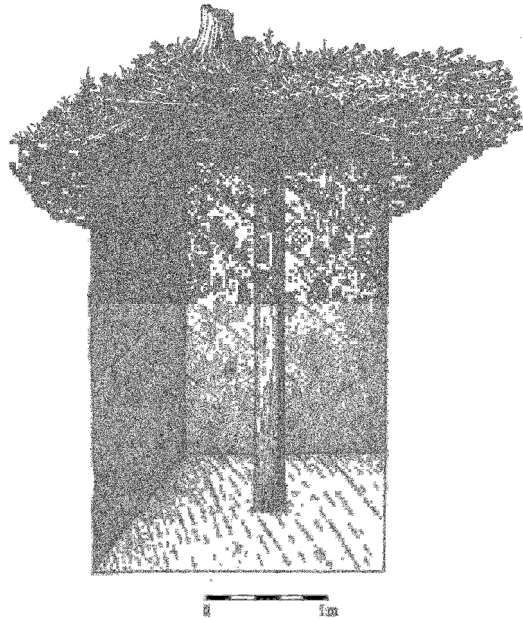


Abb. 1: Rekonstruktion der Wolfsgrube im Steinwald als quadratische Grube (Seitenlänge 2,4 x 2,4 m, Tiefe 3,5 m), welche aus dem anstehenden Granit geschlagen wurde und im oberen Bereich möglicherweise ein Trockenmauerwerk aufwies. In der Mitte wurde ein Pfosten in den Fels eingetieft, auf welchem die Abdeckung der Falle aus Ästen, Reisig und Laub ruhte. Der Köder war entweder ebenfalls auf dem Pfosten befestigt oder befand sich innerhalb einer Umzäunung der Falle.

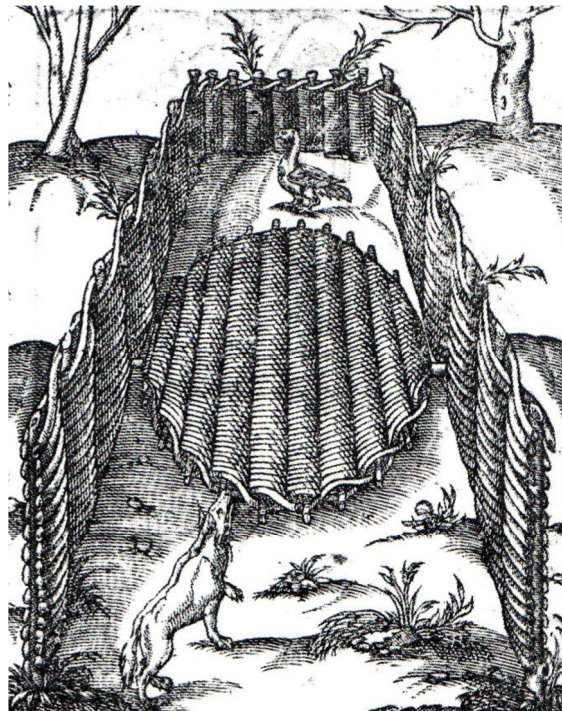


Abb. 2: Wolfsfalle, aus J. Clamorgan, La chasse du loup, 1640.



Abb. 3: Deutlich zu sehen ist der Leichenschatten eines Pferdekopfes in der unteren Verfüllung der Wolfsgrube. Das Pferd wurde als Köder zum Anlocken der Wölfe verwendet. Archäologische Ausgrabung *Wolfsgarten bei Bischofsgrün* (Lkr. Bayreuth), Kampagne 2013.



Abb. 4: Der 80 cm tiefe Graben zeichnet sich als braune Verfärbung ab. Er gehört zur weitläufigen Zaunanlage des Wolfsgartens. Archäologische Ausgrabung *Wolfsgarten bei Bischofsgrün* (Lkr. Bayreuth), Kampagne 2013.